

## Zeitschriften

### Theologie und Religion

GEFFRÉ, CLAUDE. *Das Schicksal des christlichen Glaubens in einer Welt des Indifferentismus*. In: Concilium Jhg. 19 Heft 5 (Mai 1983) S. 377–387.

Geffré übernimmt den Begriff Indifferentismus zur Kennzeichnung der religiösen Gegenwartssituation nicht ungeprüft: Man dürfe nicht voreilig von einem religiösen Nullpunkt des modernen Menschen sprechen. Allerdings stelle auch ein optimistischeres Urteil über den Sinn für das Sakrale bei den Zeitgenossen die allgemeine Diagnose einer tiefen Gleichgültigkeit gegenüber den offiziellen Religionen nicht in Frage. Auf diesem Hintergrund fragt er nach der Gestalt eines „nachatheistischen Glaubens“. Ein mit dem Indifferentismus konfrontierter Glaube könne nicht naiv sein. Es brauche eine neue Hermeneutik des Glaubens, weil es Tradition nur als schöpferische Neuinterpretation der geoffenbarten Wahrheit gebe. Der Glaube könne sich nicht mehr auf die traditionellen rationalistischen Voraussetzungen stützen, brauche deswegen aber nicht fideistisch zu werden; er müsse von seinem Innern her seine Intelligibilität erweisen können. Glaube decke sich nicht mehr mit der nutzbringenden und sichernden Funktion der Religion.

RAHNER, KARL. *Mut zur Marienverehrung*. In: Geist und Leben Jhg. 56 Heft 3 (Mai 1983) S. 163–173.

Der Rückgang der Marienverehrung ist nach Rahners Meinung letztlich eine Anzeige „für einen Rückgang in der Fähigkeit, das eigentlich Christliche existentiell und religiös zu realisieren“. Voraussetzung für einen neuen Zugang ist für ihn zunächst lebendige Solidarität mit den Toten als der Gemeinschaft der Heiligen. Heiligenverehrung bejahe die Vollendung eines konkreten Menschen bei Gott, sei aber gleichzeitig eine Aussage über die Geschichte Gottes selber. Von einer Theologie des Abstieges Gottes in die Welt sei die Marienverehrung zu verstehen: „Wenn es ein Finden Gottes im geliebten konkreten, von Gottes eigener Wirklichkeit erfüllten Menschen geben darf und gibt, dann gilt das natürlich vor allem einmal von der heiligen Jungfrau und Mutter Jesu.“ Über die Begründung der Marienverehrung von der Heiligenverehrung aus stellt Rahner den Zugang von der heilsgeschichtlichen Bedeutung Marias. Maria stehe an der Stelle, „an der ein kleiner und unbedeutender Mensch dennoch für das Heil der gesamten Menschheit“ die fleischgewordene Gnade angenommen habe. Wie weit es dem einzelnen Christen tatsächlich gelinge, die „ein-

zelnen seligen Menschen in der überlichteten Finsternis Gottes“ noch auszumachen, sei eine Frage der religiösen Individualgeschichte.

TILLARD, JEAN-MARIE. *Comment produire une théologie œcuménique*. In: Lumière et Vie Nr. 162 (April–Juni 1983) S. 45–56.

Für Tillard läßt die Art und Weise, in der die Kommission für Glaube und Kirchenverfassung die Texte über Taufe, Eucharistie und Amt (Lima 1982) und über die Hoffnung (Bangalore 1978) erarbeitet hat, einen Vorblick auf die theologische Arbeit einer künftigen wiedervereinigten Kirche zu. Er hebt hervor, wie sehr die Entstehung der drei Konvergenzerklärungen durch den ständigen Dialog geprägt worden sei, zunächst in der Kommission selber, dann mit den einzelnen Kirchen. Ein solcher Prozeß sei mühsam; er verlange von Theologen und Kirchen den wirklichen Dialog auf der Grundlage ihrer jeweiligen Kompetenz, ohne daß sich der eine entweder vor dem anderen aufgeben oder ihn vergewaltigen. Ebenso exemplarisch scheint ihm der mühsame Ausgleich zwischen gegenwärtigen situationsbezogenem Bekennen und der Tradition, wie ihn das Hoffnungsdokument von Bangalore nötig gemacht habe.

### Kultur und Gesellschaft

HARDING, HARRY. *Change and Continuity in Chinese Foreign Policy*. In: Problems of Communism, Vol. XXXII (März–April 1983), S. 1–19.

Gewechselt an der Außenpolitik Chinas haben nach Harding vor allem der Grad der Verwicklung Chinas in die internationale Politik, seine Politik gegenüber der Sowjetunion und der USA, sein internationaler Status und sein Einfluß auf die Weltpolitik, mit dem Ergebnis einer relativen Zufriedenheit Chinas mit dem gegenwärtigen politischen Weltzustand. Gekennzeichnet bleibt die Außenpolitik der Volksrepublik von einer konsequenten Zuwendung zu den Ländern der Dritten Welt. Ziemlich unverändert geblieben sind: die grundlegenden Organisationsprinzipien seiner Außenpolitik (eigenständige Strategie), die allgemeinen Ziele (Opposition gegen alle „Hegemonismen“) und auch der politische Stil. Verändert habe sich die Außenpolitik lediglich in bestimmten Bereichen und im Verhältnis zu einzelnen Ländern. Harding läßt die Frage offen, ob ein noch größer werdendes Gewicht Chinas zu einer pragmatischeren Außenpolitik führt oder ob China dann stärker einen expansionistischen Weg beschreitet.

PERICO, GIACOMO. *Aspetti etici della rianimazione*. In: Aggiornamenti Sociali Jhg. 34 Heft 5 (Mai 1983) S. 329–337.

Der Autor versucht eine Antwort auf drei Fragen, die sich für eine ethische Bewertung von medizinischen Wiederbelebungsmaßnahmen stellen: Welche Patienten sollen wiederbelebt werden, falls eine Auswahl erforderlich ist? Wie lange sollen die Wiederbelebungsmaßnahmen angewandt werden? Bedeutet das Abstellen der Maschinen zur Wiederbelebung eine Art Euthanasie durch unterlassene Hilfeleistung? Ausschlaggebend für die Auswahl der Patienten in einem Notfall muß die größere Überlebenschance sein. Die Maßnahmen zur Wiederbelebung dürfen dann abgebrochen werden, wenn der irreversible Gehirntod eingetreten ist. Perico spricht sich dafür aus, daß der Kranke das Recht habe, das Abstellen der Maschinen zu verlangen, wenn er dadurch würdiger sterben könne. Eine solche Entscheidung könnten bei Bewußtlosigkeit des Patienten auch Angehörige oder der Arzt treffen. In diesen Fällen handle es sich nicht um Euthanasie durch unterlassene Hilfeleistung; vielmehr gehe es ausschließlich um eine Entscheidung hinsichtlich der „Qualität des Todes“, der in jedem Fall unvermeidbar bevorstehe.

SCHEIT, HERBERT. *Kritische Rationalität oder menschliche Praxis? Überlegungen zu „politischer Theorie“ Poppers*. In: Philosophisches Jahrbuch Jhg. (1982), 1. Halbband S. 32–55.

Scheit setzt sich mit jenen Theoretikern politischer Ethik auseinander, die dem Begründer des kritischen Rationalismus unterstellen: die Vernunft Poppers sei in Wahrheit eine „deduktionslogisch verstümmelte Ratio“, aber keinesfalls eine humane Vernunft oder, soweit Popper überhaupt eine Ethik und politische Philosophie entwickle, stehe diese zu seinem Rationalitätsprinzip quer. Dahinter sieht Scheit die Frage bzw. den Zweifel am Werk, ob wissenschaftliche Rationalität, gleich welcher Art, zum Ideal rationalen Verhaltens erhoben werden darf. Die Antwort Scheits auf die Frage, ob die Rationalitätsauffassung des kritischen Rationalismus, weil zu einseitig an den theoretischen (Natur-)Wissenschaften orientiert, für eine menschlich vernünftige Praxis unbrauchbar sei, ist die Feststellung, Popper biete keine politische Theorie in dem Sinne, daß sie Handlungsanweisungen im politischen Entscheidungsprozeß anbieten kann, sondern liefere höchstens „Geschäftsordnungen“, die mit einer Vielzahl von Politiken kompatibel seien. Und allgemein ethisch ergebe Poppers Modell bestenfalls Maximen darüber, wie „vernünftige“ Leute an Wertkonflikte herangehen sollen.